



# Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nummer 9/52

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 6 3/4, Reklamezeile 18 3/4.

Allensteig, Sonntag, den 4. März 1934

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig  
Die Einzelnummer ... 15 Pfennig

1934

## Sonntagsgedanken

Gott im Alltag

Wo tritt uns Gott im Alltag entgegen? Wer darüber noch nicht nachgedacht hat, ist sich noch nie bewußt geworden, wie viel Gott uns Menschen tagtäglich zuteil werden läßt. Er waltet über Wäldern und Bergen in der Natur, er giebt Kraft und Gedeihen in das Leben der Völker. Er gibt unserm Volk Gaben und Größe. Er schenkt ihm wie allen Völkern Sinn für das Gute und Schöne. Er schafft Ordnung in unserem Leben. Er läßt uns nach Sitte und Brauch streben, er gibt uns den Willen zur Arbeit, Vernunft und Verstand, und läßt uns Handel und Wandel schaffen, wo Anordnung war.

Und wenn wir auf unser eigenes kleines Leben schauen; Er gibt uns, wenn wir demütig zu ihm kommen, immer tiefere Einsicht in alles das, was wir tun oder lassen sollen, was uns nützt oder schadet, was uns vorwärts oder rückwärts bringt. Er will uns besser, größer und reiner machen. Er will uns seine Kinder sein lassen, und nur das fordert er von uns, daß wir nicht vergessen, daß er der Schöpfer und Vater ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, daß sein Wollen dem unsrigen voranzugehen hat.

Gott im Alltag! Ist er nicht jedem ungeheuer viel? Wer wollte ihn nicht loben? Wer dürfte ihn undankbar sein? Der wäre ein Narr und verdammte sich selbst. Gott ist so nicht sein Feind. Er will ihm helfen und bedarf seiner Hilfe nicht. Gott im Alltag! Haben wir sein Schreien durch unser Volk nicht verspürt? Ja uns keine segnende Hand verborgen geblieben? Wahrlich, wir brauchen nur die Augen aufzutun, und unser Herz muß des Dankes voll werden. Wollen wir nicht gerade in bangen und trüben Stunden so tun? Der alte Gott lebt noch. Nicht als wolkenferner Herrscher, sondern als unser Herr und Vater. Daß wir ihn so erkennen möchten und darin selig wären!

R. E.

Offenes Bistier

Der lebendige Gott will keine Höflichkeitsbezeugungen. Er duldet keine Rückschlagszahlungen. Er ist ein eiferfüchtiger Gott, bei dem es um ein ganzes Herz geht und um ein ganzes Vertrauen.

a. Dyrander.

Was ist der Menschheit schlimmster Feind? Lüge und Schein, innerer Zwiespalt, Verne und Falschheit. Was ist der Seele wertvollstes Kleinod? Wahrhaftigkeit, innere Einheit, Fülle und Tiefe. In Lüge und Schein verstrickt sich der Mensch, sobald sein inneres Versteht nicht mehr frei atmen kann, wenn die Mühsal lauter spricht als das Gewissen.

Jatha.

Der erste Schritt hinauf zum Heil führt abwärts in die Tiefe der Selbsterkenntnis und des Selbstgerichts. Wer dazu sich nicht entschließen kann, weil er zu viel von sich selbst hält, der verschließt sich dem Weg des Heils.

a. Dyrander.



Die Klausenhofen  
und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERLEHRETTRETSCHUTZ DURCH VERLAG OSEKAR MEISTER, WERDAN.

11. Fortsetzung

„Margot“, flüsterte Annemarie in die Stille — „Margot — ich bin dir doch immer eine gute Freundin gewesen. Wenn ich dir helfen kann — ich helfe dir gerne.“

Margots Gesicht stand bleich und verschlossen in der rötlichen Helle, die sich hereinstrahlte. Ihr Herz flatterte wie ein Irrlicht, dem nicht Raft noch Ruhe wurde. Ihr Mund suchte, und um die grauen Augen legte sich ein feiner Schleier. „Niemand kann mir helfen. Das muß von selbst zur Ruhe kommen.“

Annemarie, ganz Erbarmen ganz Güte, ganz Reue, daß sie daran gerührt hatte, kam jetzt herüber und setzte sich auf den Walf des gelben Korbstuhles. Verschüchtert nahm sie den Kopf der Freundin und zog ihn an ihre Brust. „Weißt der andere um deine Liebe?“

„Nein!“

„Du hast ihm noch nie, gar nie davon gesprochen?“

„Nein!“

„Ihm auch noch nie zu erkennen gegeben, was er dir ist?“

Margot schüttelte den Kopf und sah in die Lichte, die draußen ineinander schwammen.

„Warum hast du dann Fritz Gerauer geheiratet?“

„Um einen Schutz gegen mich selbst zu haben!“

„Ja, aber der andere? Der andere?“ — Warum sprichst du ihm denn nie davon?“

„Weil er dein Mann ist, kleine Annemarie!“

Das Rohr des Stuhles knackte. Margot klammerte sich an den jungen Leib an ihrer Seite und hielt ihn fest. „Vergeiß mir, Annemarie! Ich nehme jede Strafe an, die du über mich verhängst — nur begehre keinen Verrat an meiner Liebe. Ich ertrüge es nicht!“

Annemarie sah noch immer völlig erstarrt. Eine bleierne Schwere floß über ihren Körper hin. Hände und Füße waren förmlich gelähmt. Sie fühlte den Körper Margots an dem ihren zittern, hörte das Wimmern, das aus deren Mund kam und rang sich zu einer Seelengröße durch, wie sie nur Menschen edelsten Charakters fähig sind.

Ihre Finger waren noch kalt, aber sie glitten nun über Margots farbloses Gesicht und strichen das dunkle Haar an den Schläfen zurück. „Du Armes! — Du Allerärmstes! Ich wußte ja nicht, daß du so groß grobe Not in dir trägst. — Nur eines noch, Margot!“ Ihre Stimme klang förmlich beschwörend. „Warum bist du mit dieser Liebe im Herzen Fritz Gerauers Frau geworden?“

Margots Blick war groß und rätselhaft auf sie gerichtet. „Ich habe dir schon gesagt: Um Schutz gegen mich selbst zu haben. Hier auf dem gleichen Stuhl, an dem gleichen Platz, wo ich jetzt sitze, habe ich ihm damals meine Beichte abgelegt. Und er hat sich erbötet, mir mit seinem Namen ein Bollwerk gegen die Leidenschaft zu errichten, die mich zerfraß. Ich wäre sonst vielleicht doch unterlegen. — So aber bin ich rein. Ich darf meine Augen zu dir heben, ohne mich einer anderen Sünde zeihen zu müssen, als der, daß ich liebe. Kannst du mir vergeben, Annemarie? Wenn nicht, dann sag es. Der See liegt ja so nahe.“

„Was soll ich dir denn vergeben?“ fragte Annemarie und lächelte in ihre Tränen hinein. „Deine Liebe hat mir keine Stunde Leid gebracht, nur dir allein. Ich habe dir ja nur zu danken, daß du mein Glück verschontest. Und wenn es dir eine Erleichterung ist, komm, so oft du willst und wann du willst. Deinem Manne kannst du sagen, daß ich um deine Liebe weiß. Wir wollen beide alles tun, dir über die schwere Zeit hinwegzuhelfen — willst du dir helfen lassen, Margot?“

Statt jeder Antwort drückte diese das Gesicht an die Schulter der Freundin und weinte lautlos.

Die Menschen in der Ebene — die sind wie eine einzige große Familie.

Kein Höhenrücken trennt sie, es liegen keine Wälder zwischen ihnen, höchstens der Fluß macht hin und wieder eine eigenwillige Krümmung. Da schlug man Brücken über ihn. Und die Menschen lachen seiner. Man sieht sich, wenn man die Akeraine entlangreitet, oder nach jeinzt Feldern geht, um die Frucht zu beschauen. Die Wägede der Nachbarnhöfe liegen zusammen unter dem Schatten der Apfelbäume, welche die Straße säumen und säktern mit den Knechten. Man läßt sich gegenseitig mal zu einem Sonntagskaffee, zu einem Abend- oder Mittagbrot ein. An Familienfesten, auch wohl zu Geburts- und Namenstagen.

So fiel es nicht weiter auf, daß Margot Sturzbaecker sehr häufig zu Besuch bei den Süderbloems war und in der Woche mehr als einmal den Weg zu ihrer Freundin nahm. Kein Mensch dachte sich etwas dabei. Niemand suchte etwas dahinter. Am allerwenigsten Klaus Süderbloem selbst.

Er unterhielt sich gern mit ihr. Sie war lug, und er schätzte Klugheit bei den Frauen. Auch seine kleinen Töchter waren ihr zugetan. Und, was die Hauptsache blieb, Annemarie schien ganz auf ihre damalige Keuerung vergessen zu haben. Sie hatte wohl eingesehen, daß sie der Treue ihres Mannes sicher sein konnte, und daß er nicht zu jenen gehörte, welche die eigene Frau vernachlässigten, um der eines anderen nachzulaufen.

Nur Fritz Gerauer gab ihm zuweilen zu denken. Was war mit ihm? — Jemand etwas war da nicht in Ordnung. Geldsorgen? Unmöglich! Nach den Ebersbachern waren die Gerauer die begütertste Familie. Und Fritz war der einzige Sohn und mußte nicht mit Geschwister teilen.

In der Ehe war scheinbar auch alles im Richtigen. So oft das junge Paar nach dem Klausenhofe kam, war nichts als Eintracht zwischen ihnen zu bemerken. Auch nicht die Spur eines Mißverhältnisses kam zum Durchbruch.

Man schrieb Februar. Auf den Feldern war wenig zu tun. Schnee lag, und die Tage waren noch kurz. Nur langsam kam die Sonne an jedem Morgen eine Zeile höher.

Klaus Süderbloem rüstete sich zum Gang nach dem See, wo er auf Enten jagen wollte. Gerade als er aus dem Tor treten wollte, kam Margot Sturzbaecker in den Hof geritten. Noch nie hatte er ihre Augen in solchem Leuchten und ihren Mund so ohne jede Herdbheit gesehen.

Er hielt ihr den Gaul, als sie abprang und ihm die Hand reichte. Ein Knecht kam und führte das Pferd nach der Stallung. „Sie haben ja den Frühling mitgebracht“, scherzte er und schielte dabei nach dem Büschel Weiden, das sie am Gürtel festgesteckt hatte.

„Die sind für Annemarie“, sagte sie und klopfte ihm dabei lachend auf die Finger, die darnach griffen. „Aber damit Sie nicht leer ausgehen, sollen Sie ein paar davon haben.“ Sie nahm eine Anzahl der Blüten und steckte sie ihm in das Knopfloch seines grauen Lederoades.

Vom Fenster her rief Annemaries Stimme: „Was bleibt denn da für mich noch übrig?“

Die beiden Gesichter wandten sich rasch der jungen Frau zu, die mit Klein-Rösli auf dem Arm zu ihnen herüber sah. Klaus hatte so etwas wie Besorgnis im Blick. Aber Margot und Annemaries Augen tauchten so herzlich ineinander, daß er alle Bedenken über Bord warf und sich feierlich über Margots Hand neigte.

„Auf Wiedersehen!“ winkte er zu Annemarie hinaus und pfiß dann nach den Hunden. „Möge dich bringe ich Enten heim. Lieben Sie Entenbraten, Margot?“

„Sehr!“

„Na also, dann werde ich unbedingt mein Bestes tun.“

Annemaries Kinder streckten der schönen Tante Gerauer die Arme entgegen, als sie ins Zimmer trat. Sie nahm jeden der kleinen Körper auf, küßte die duftenden Schnäbel und dann, so mit den Küßchen der Kleinen noch auf den Lippen, legte sie diese auf Annemaries Mund.

„Du strahlst ja!“ sagte die Klausenhoferin. „Ist dir solch Großes widerfahren?“

„Ja!“

Und Rösli auf den Arm nehmend, sagte sie ernst und feierlich: „Wenn du jemals einen Menschen brauchen solltest, Annemarie, der alles, Leben wie Ehre, für dich einsetzt, dann laß dich dieser eine sein.“ Und Annemaries verwundernden Blick gewährend, lehte sie hinzu: „Du hast an mir getan, was sonst keine Frau der Welt an mir getan hätte. Jede hätte ihren Mann von derjenigen ferngehalten, von der sie wußte, daß ihm Verderben kommen konnte. Du hast dein Glück dem meinen hintenan gesetzt. — Das ist es, was mich dir ewig zum Schuldner macht. Denn, siehst du, Annemarie, nun bin ich geheilt. Vollkommen! Ich kann deinen Gatten sehen, ohne auch nur das geringste in mir zu fühlen, was über Freundschaft geht. — Ich hätte ihm sonst keine Beilchen ins Knopfloch gesteckt. Das hätte ich nie getan! — Schon deinetwillen nicht. Aber ich bin ja gesund, oder nein —“ sie stellte das Kind behutend zu Boden, nahm Annemaries Gesicht in ihre Hände und sagte lächelnd: „Ich bin krank! — Kränker, als ich je gewesen bin! Ich liebe schon wieder. Aber diesmal ist es ein anderer!“

„Margot!“ schrie Annemarie entsetzt.

„Du brauchst nicht zu erschrecken“, sagte die junge Frau und sah mit einem verjüngten Lächeln nach den Kindern, die zu ihren Puppen gegangen waren. „Diesmal ist es weniger gefährlich — es ist mein Mann.“

Und dann kam aus Annemaries Mund ein so herzlich befreiendes Lachen, daß selbst die Majorin herbeilief, um zu schauen, was es Lustiges zu hören gäbe. Aber sie verschwand sofort wieder, sie hatte so wenig Zeit wie immer.

„Ich bitte dich“, sagte Margot, als sie jetzt nach dem Erker gingen, um eine Tasse Tee zu trinken. „Du hast mich nicht an deinen Mann verraten, verrate mich nun auch nicht an Fritz. Er würde es nicht glauben. Ich muß ihn erst so nach und nach überzeugen, daß es so ist. Ich habe ihn achten gelernt, und aus dieser meiner Achtung wuchs die Liebe zu ihm. Du und er, ihr beide habt für mich getan, was ich mir niemals von einem Menschen zu erwarten getraut hätte.“

„Ich habe mich zuweilen so sehr um ihn gejorgt“, gestand Annemarie. „Er ist so furchtbar still geworden in letzter Zeit.“

„Ja! — Still und auch verschlossen!“ Sie sah nachdenklich in das Goldgestimmer des Tees, in welchen die Freundin eben etwas Rum goss. „Es wird lange dauern, bis ich alles an ihm gut gemacht habe. Er ersichert mir seit einiger Zeit das Zusammenleben, wo er nur kann. Es gäbe so viel Arbeit drüben bei meiner Mutter, behauptet er und sitzt nun schon seit vierzehn Tagen auf unserem Hof und hat immer eine Ausrede, wenn ich komme. Einmal muß er nach den Kesseln sehen und einmal nach dem Wald, und Papa Gerauer wundert sich schon und liegt mit in den Ohren, ob wir uns erschlagen hätten. Ich traue mir gar nicht auszudenken, wie das noch endet.“

„Er ist nun doch einmal dein Mann.“ Annemarie wurde ein bißchen rot bei ihren Worten. „Leg ihm einmal die Arme um den Hals! — Ich glaube, daß es ihn sehr machen würde.“

„Da irrst du dich!“ Margot nahm die kleine Ruth, die herbeigelaufen kam auf den Schoß und gab ihr von dem Gebäck zu kosten. „Gestern Abend bin ich zu meiner Mutter hinübergeritten. Fröhlich war noch auf den Feldern. Da hab ich auf ihn gewartet. Seine Begrüßung bestand darin, daß er mich fragte, was ich eigentlich noch so spät hierüber zu suchen hätte. „Dich sehen“, sagte ich. Er hat kaum den Mund verzogen. Ich glaube, er war sogar noch ärgerlich, daß er mich zurückbringen mußte. So steht es also. — Von Seligmachen keine Rede.“

Annemarie mußte lachen. „Soll ich dir wieder helfen?“

„Nein, danke, Liebes! Diesmal nicht! Da hoffe ich, schon selber zurechtzukommen. Erlaube, daß ich jetzt noch ein bißchen zu Tante Klothilde in die Küche gehe. Sie hat mir neulich so einen exquisiten Kuchen vorgefertigt, da möchte ich gerne das Rezept davon haben.“

Annemarie erhob sich sofort und klingelte nach dem Mädchen, daß es bei den Kindern blieb, während sie mit der Freundin nach den Wirtschaftsräumen ging.

(Fortsetzung folgt.)

### Karlsruhe i. B.

Von Rudolf Herzog

Der Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach hatte mit den Hülfskriegen seiner getreuen Residenzstadt Durlach großen Kummer gehabt. Um des starken Blutdruses Herr zu werden, ließ er die Jagd anblasen und ritt mit seinen Saupackern in den düsteren Hartwald. Bei dem wilden Getöse wollte es seinem wogenden Gemüt heute besser behagen als bei der Menschenkreatur, und als er zur Beisperrzeit ein reizvoll plügendes am Waldbrand mit dem Blick in die oberdeutsche Tiefebene gewährte, erteilte er Befehl, augenblicklich an dieser Stelle ein Jagdschloß zu errichten und sächerartig Schnellen zu schlagen für eine zukünftige Stadt, deren Straßen somit in einer Spitze am Schlosse mündeten. Und da der Keger mit den Durlachern sich nicht hob, ließ er die sächerartig gebreiteten Straßenzüge besiedeln und mit Wohnhäusern bebauen, verlegte Hofhaltung und Regierung an diese Stätte und taufte sie nach seinem Namen Karlsruhe. So geschah im Jahre des Heils 1715, und sein Nachfolger erbaute an Stelle des Jagdschlusses das große Residenzschloß.

Es ist eine eigenartige Stadt geblieben, die Stadt der Jähringer Markgrafen und Großherzöge. Man könnte sie und ihr Wesen nach ihrer Bauart gliedern. Inmitten das Schloß. Im Kranze herum die Ministerien, die kleineren Paläste und Adelswohnungen. Angegliedert die Vielzahl der Kanzleien und Beamtenwohnungen. Es folgt der bürgerliche Gürtel mit der Fülle der Geschäfte und Kaufläden. Und auf der breitesten Ausspannung des Fährers, ja schon darüber hinaus und des Fährermahes nicht mehr achtend, die immer härter pulsierende Industrie, Maschinenbauhallen, Arbeitergebäude, die Wege ins Freie. So trägt der Wind, der vom Stadtrand durch die Fährerstrahlen zum Schlosse weht, die verschiedensten Klangfarben menschlicher Erregungen und Ergebenheiten an das Endziel, und wer Ohren hat, zu hören, vermag danach seine Harze zu spannen.

Eigenartig vor allem berührt der Marktplatz. Kein, zu den Zeiten des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach und seiner großherzoglichen Nachfahren waren die Kreuzzüge ins gelobte Land seit einem halben Jahrtausend abgeschafft. Wohl aber mag der Zug in den Hartwald, die Gründung Karlsruhes, die Erteilung der Verfassung als ein Bestreben aus der Enge in die Weite gegolten haben und die handelnden Jähringerfürsten als Kreuzritter, denn auf dem breiten Marktplatz hebt sich für den Gräber der Stadt eine ägyptische Pyramide, für den Erlass der Verfassung ein ragender Obelisk. Wiederum legt für den fortschrittlich gerichteten Sinn die erstarrte Technische Hochschule ein glanzendes Zeugnis ab, die Baugewerk- und die Kunstgewerbeschule, während die Akademie für bildende Künste keinem Geringeren unterstand als dem ehrwürdigen Meister Hans Thoma.

In den Schlossgarten hinein schaut das Hoftheater, jetzt Landesopertheater. Unvergänglich Ruhmesklänge hängen an seinen Werten. Die Hausaufführungen unter Wassermann waren musterhaft, und die Oper, ein wunderjam klingendes Instrument in Felix Motz Hand, durfte einmal das Größte wagen und schreckte nicht vor der Erbauung von Verliors' Trojanern zurück. Die Ruhmeskränze an den Werten verpflichteten Hauptstadt und Land.

Es tut wohl, durch den Schlossgarten zu wandern und die Einigkeit suchende Seele weiterzutragen in die unendliche Stille des Hartwaldes. Und es tut nicht minder wohl, frühlich unter den Frühlischen zu sein im musikerfüllten Park des Stadgartens, des Tiergartens oder in den lustigen Schrebergärten des künstlich errichteten Lauterberges. Von der Plattform aus steigt der Rhein bei Maxau, der hier zum Karlsruher Hafen ward, fließt du die winkenden, winkenden Berge des Schwarzwaldes. Und ich empfindest du, wie schön dies Karlsruhe ist und daß du es am meisten liebst wegen jener Eigenart, die eine Vielheit der Lebensformen sächerartig umgreift.

### Neues Hoffen

Hört nur, jetzt zwischern die Vögel schon laut auf Bäumen und dort auf dem Dache. Nehmt es zum Zeichen, wie froh man vertraut, daß neues Glück bald nun erwache; Nehmt es zum Beispiel und macht's ihnen nach, Schöpft neues Freuen und Hoffen: Nach Winter und Not laßt wieder der Tag, Haltet die Seele ihm offen! Ni.

### Die Mehlisuppen im schwäbischen Lied

Die im Volksleben der süddeutschen Stämme tief eingewurzelte Sitte der Mehlisuppen ist schon viel besungen worden. So unter anderem im Lied vor hundert Jahren von Ludwig Uhland und in neuerer Zeit von August Lämmle. Während der Prämonstratenser Mönch Sebastian Sailer in Obermarchtal schon im 18. Jahrhundert reimlos oder voll Humor die Mehlisuppen verherrlichte. Die beiden Gedichte sollen nun nachstehend wiedergegeben werden.

#### Mehlisuppenlied

Von Ludwig Uhland

Wir haben heut nach altem Brauch  
Ein Schweinchen abgeschlachtet;  
Der ist ein jüdisch edler Gaud,  
Wer solch ein Fleisch verachtet.  
Es lebe zahn ein wildes Schwein!  
Sie leben alle groß und klein,  
Die blonden und die braunen!  
So säumet denn, ihr Freunde, nicht,  
Die Würste zu verspeisen,  
Und laßt zum würzigen Gericht  
Die Becher fleißig freisen!  
Es reimt sich trefflich Wein und Schwein  
Und paßt sich köstlich Würst und Durst;  
Bei Würsten gilt's zu dürsten.

Auch unser edles Sauerkraut,  
Wir sollens nicht vergessen;  
Ein Deutscher hat's zuerst gebaut  
Drum ist's ein deutsches Essen.  
Wenn solch ein Fleischchen weiß und mild  
Im Kraute liegt, das ist ein Bild  
Wie Venus in den Rosen.

Und wird von schönen Händen dann  
Das schöne Fleisch zerlegt,  
Das ist was einem deutschen Mann  
Gar süß das Herz bewegt.  
Gott Amor naht und lächelt still  
Und denkt: „Nur daß wer küssen will,  
Zuvor den Mund sich wische.“

Ihr Freunde tadle keiner mich,  
Daß ich von Schweinen singe!  
Es klopfen Krautgebanten sich  
Oft an geringe Dinge.  
Ihr kenne jenes alte Wort,  
Ihr wißt: es findet hier und dort  
Ein Schwein auch eine Perle.

#### Mehlisupp

Von August Lämmle

Was mer doch jer guate Sache  
la' aus so-me Säule mache!  
Aus seim Saufrill hentrem Haus  
ziegt der Bauer d'Bohel raus;  
paßt se, daß se grao'zt und quert!  
Gud, do stohi der Mehger G'mähle,  
weht se! Messer an seim Stähle,  
ds Säulesche ist sei Braot,  
der sticht ehet d'Bohel 'taot.  
Ds Säule schreit: „O Ze! O Ze!“  
stabet nomal — no isch he!

Eh wurd bräut und g'schabi und brennt,  
weil halt d'Säu doch Bupla jend.  
Und no weht dr Mehger G'mähle  
ds Mehgermesser an seim Stähle,  
schneid ehm Kohre weg ond Schwanz  
ond verjählet ds Säule ganz,  
siehet, host ond macht ond tuat  
ond tueblet tom em Schweinebluat.

Drenna hentrem Tisch em Eck  
host dr Bauer vor em Speck.  
Denn muagt se heut haos verleihe,  
muagt dean Speck em Würfel schneide,  
ond soviel 'r la' verkraste  
Kesselfloisch ond Würst verhafte.  
Ond wie's eh om d' Eßeszeit  
Sauertraut ond Blonze geit,  
sait 'r: „Herzhaft, deucht e Schlauch,  
hätt i no mei's Blasse Bauch!“

Was mer doch jer guate Sache  
la' aus so-me Säule mache!  
Ehente, Brotwürst, Schwartemage,  
Knöschle, guate, et zom jage!  
Schmalz zom Fasnedküchle bacha —  
dees wenn's gäb, geit do täst lache! —  
Gräuchte Jöngla, laure Nierle:  
's jend doch mögliche Tierle!

Rippel, Rauchfleisch, Sulz ond Griebe:  
So-ne Säule muagt mr liebe!  
Bluat- ond Leberwürst ond Kraut  
füllt am Markt de Baur de Haut,  
Brotel, Kottlet ont erdeße  
deucht schao mach e Herre-n-esse!  
I jag soviel? Gang mr-a-weg,  
so-ne Sau verdeant Respel!  
's ist mr gleich: 's ist oin' weag au  
ebbes Fährnehms om e Sau!

### Severin verliert das Nennen

Eine lustige Skifahrergeschichte von Rudolf Aderl  
Vom Wendelstein bis hinüber zum Wagnmann strahlten die Berge des bayerischen Oberlandes im makellosen Weiß des Schnees, über dem die Februarsonne leuchtete. Gleißend lockte die Abfahrt in das Tal, und wie in greifbarer Nähe winkte die Pyramide des Großvenedigers.

Die fünf jungen Leute sahen dicht gedrängt auf der Bank vor der Hütte: Der Doktor Engelbrecht aus München mit seiner jungen Frau, seine hübsche Schwester Annemarie — blond, zierlich, geistlich und brav obendrein — und deren beide glühende Verehrer Martin Fiederer und Severin Stoll. Seit einem halben Jahr etwa tobte der stille Kampf der beiden Freunde. Von dieser verbissenen Rivalität wußte man auch im großen Freundeskreis der drei, — und das ging sogar so weit, daß man schon zu wetten begann: Ob der Martin oder der Severin das Mädel bekam. Die Annemarie (oder Annemie, wie sie der Kürze halber genannt wurde) sah dem Werben der beiden halb ängstlich, halb belustigt zu und sagte eigentlich zu keinem Ja oder Nein; wengleich man wissen wollte, daß ihr der ernste und fleißige Martin Fiederer mehr zusagte als der andere, der mit goldenem Leichtsinne allein die Welt erobern wollte. Jetzt auch, da sie inmitten der beiden Gegner saß und blinzelnd in die heiße Sonne sah, jetzt auch wußte sie ganz genau, daß sie gegenseitig belauerten und höflich achtgaben, daß nicht etwa der Nebenbuhler eine kleine Hand erwische oder gar den ganzen Arm dazu.

Der Doktor, Annemies Bruder, der seit drei Tagen die Nebenbuhler fröhlich beobachtet hatte, wagte nun, am letzten Tag, einen energischen Vorstoß: „Es wäre schön“, meinte er wie nebenher, ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen, „es wäre schön, wenn man einmal etwas wählte . . . ich meine, ganz bestimmt wählte. Es wäre gut für uns alle.“

„Hans?“ staunte seine kleine Frau. „Was meinst denn?“

„Wer nun die Annemarie einmal bekommt . . . der Martin oder der Severin. Das möcht' ich wissen.“

Die beiden Gegner sahen blutübergossen da und hatten plötzlich eifrig an den Sonnenbrillen zu putzen. Die Annemarie warf dem Martin einen verkohlenden Blick zu und brachte dann einen ellenlangen Seufzer aus der Brust: „Ach ja! Da wird halt doch das Schicksal entscheiden müssen . . .“

„So? — Wie sollen wir das verstehen?“  
Das Mädchen erhob sich von der Bank, stellte sich in Positur und sagte in somischem Ernst: „Ja, das Schicksal soll entscheiden. Ich mache meinen Verehrern folgenden Vorschlag: Sie fahren gemeinsam von der Hütte ab, vielleicht zwei Stunden später, nachdem wir anderen weg sind. Wer am ersten unten ankommt, der bekommt von mir einen Kuß, oder auch zwei und drei, wenn er Lust hat. Einderstanden?“

Der Martin wollte beschwörend die Hände aufheben, aber Severin stimmte sofort lachend zu. Und da der Doktor wußte, daß er gegen das feste Köpfelein seiner Schwester nichts ausrichten könne, so galt die Wette nach einiger Hin- und Herrede als abgeschlossen. Die ersten drei fuhren auch richtig eine Stunde später gegen das Tal. Die beiden Rivalen — jeder ein ausgezeichneteter Skifahrer — verfügten sich schließlich ebenfalls zu ihren Brettern, mit deren Hilfe sie um die Heißbegehrte kämpfen wollten.

Beinahe hätten sie noch die ausgemachte Zeit übersehen, denn die Skistöcke Severins waren unerklärlicherweise verschwunden. Wohl und übel mußte der Berärgerte zum guten Schluß mit zwei alten Stöcken vorlieb nehmen, die wenig vertrauenswürdig aussahen. Pünktlich um drei Uhr — und jeder machte darüber, daß der andere nicht eine Sekunde früher abfuhr — stiegen sich beide vom ersten Hang ab und rasten dem nahen Walde zu.

Die Abfahrt war nicht leicht. Aber in der herrlichen Sonne dieses Februarstages, der schon leise hinüberlang in den März, wurde sie zum herrlichen Ausflug in das Glück des Schnees. Ausstäubte das Pulver unter den leicht rauschenden Brettern, Tannenzweige schlugen den Saulenden ins Gesicht, über den schmalen Waldbach hinweg leiteten sie mit gewaltigem Sprung; hier warf es den Martin bereits das erste Mal, wenn der Severin auch wenige Meter weiter ebenfalls mit voller Wucht im Schnee landete. Bis hierher waren sich die Nebenbuhler völlig gleich geblieben. Am Hang darauf fuhren sie mit johlendem Zuruf in eine Herde über der Skifahrer, die daraufhin pflichtschuldigst auf den Rücken fielen, kräftigten in rasender Fahrt durch einen Hohlweg, rannten beide an den gleichen Fellenhaufen, überfugelten sich gemeinsam und standen auch gemeinsam wieder auf . . . aber das Schicksal hatte hier bereits entschieden: Denn während Martin sofort wieder aufstand und davonjagte, sah Severin in heller Verzweiflung nach einem seiner Skistöcke — der war mittendurch gebrochen und ließ sich in der Eile auch unmöglich ausbessern. Der Gegner hatte mittlerweile Vorsprung gewonnen; Severin hob sich über eine Schneewehe, drückte sich ab und jähste hinterher, daß der weiße Staub wie eine blendende Kasade gegen die grelle Sonne stand. Nun aber kam das Verderben: Die folgende Langlaufstrecke überwand Martin spielend, indes der Gegner mit dem gebrochenen Stod mehr und mehr zurückbleiben mußte. Nur das jauchzende: „Hoooooooo!“ hörte er noch . . . dann war der Freund verschwunden, um in herrlichem Endspurt dem Talort zuzufliegen.

Was weiter kam, ist rasch erzählt: Der Abend sah zwei junge glückliche Menschen im Dorfgasthaus, der Doktor sah grinsend mit seiner Frau daneben, und der Severin, rot wie eine reife Rohnblume, goss sich eine Halbe nach der andern in die Kehle. Erst nach der zehnten ließ er sich zu einem bitteren Glückwunsch herbei, der aber keineswegs überzeugend klang.

Die Hauptsache aber war, daß er ein kleines Gespräch nicht zu Ohren bekam, das eine Stunde später zwischen Martin und Annemie im halbdunklen Gang geführt wurde. Denn da jagte der Glückliche, indes er den Hohlkopf der sächer Erregungen an sich prekte: „Du! — Magst mich wirklich? — Und wenn jetzt der andere gewonnen hätte?“

FDg.



„Der hat gar nicht gewinnen können. Dem ist ja der Steden abgebrochen.“  
 „Ein Zufall.“  
 „Na, ja...“ Die Blonde lächelte, und zog den Bräutigam in das anschließende kleine Nebenzimmer. Und während sie ihm zwei nagelneue feste Stiefel unter die Nase hielt, fragte sie fröhlich: „Martin? — Wem gehören denn die?“  
 „Du! Das sind ja die vom Severin!“  
 „Ja, die sind's. Die nahm ich ihm weg und der Hansl hat sie mit heruntergebracht. Die anderen, die ich dafür droben gelassen hab' — die waren ein ganz klein wenig angelegt. Sol! — Und jetzt kannst Du ja sagen, das Schicksal habe zu Deinen Gunsten entschieden, Du Lie!“  
 „Wetter kam sie nicht. Vor dem Fenster leuchtete abendlich groß die Sonne, weit glänzte das Land, und gegen das Violet des Himmels standen groß und weiß die Berge vom Wendelstein bis zum Berchtesgadener Land.“

### Turnverein Altensteig von 1848

Der hiesige Turnverein, dessen Gründung 1861 nach den bisher vorgelegenen Aufzeichnungen zeitlich eng mit der Einigung und Gründung der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1860 angenommen wurde, hat, wie schon berichtet, durch Auffindung eines ausführlichen Vereinsprotokolls aus dem Jahre 1848 in der hiesigen städtischen Registratur seine Richtigkeit gefunden. Bedeutungsvoll für uns heute ist, daß die Gründung der hiesigen Turnerschaft in die bewegten Zeiten der 48er Jahre gefallen ist, in der die Jünger Jähns Haderträger einer neuen Zeit sein konnten. Die Gründung des Brudervereins Calw erfolgte 1846, der einer der ältesten Turnvereine in unserer weiteren Umgebung sein wird. Einiges aus den alten Protokollen dürfte heute besonders die Öffentlichkeit interessieren.

- Aus den aufgestellten Statuten seien folg. § erwähnt:
- § 1: Der Zweck der Turngemeinde ist die Heranbildung geistig und leiblich rüstiger Männer, welche neben Entwicklung und Kräftigung körperlicher Anlagen einen waderen deutschen Sinn und Reinheit der Sitten zu erstreben, zu bewahren und zu verbreiten bemüht sein wollen.
  - § 2: Die Turngemeinde besteht aus Männern und Jünglingen jeden Standes etc.
  - § 3: Die wirklichen Mitglieder sind verpflichtet, an allen Übungen laut Turngebrauch teilzunehmen etc.
  - § 4: Es finden wöchentlich 2 Übungen statt, von denselben ohne hinlänglichen, beweisbaren und entschuldigenden Grund nicht anwohnt, hat 3 Kreuzer Strafe in die Kasse zu bezahlen. Wer 1/2 Stunde später als auf die festgesetzte Zeit erscheint, hat 2 Kr. Strafe zu bezahlen, wenn er sich nicht ausweisen kann, daß er an diesem Versäumnis schuldlos ist.
  - § 7: Die Gemeinde wählt aus ihrer Mitte auf je 1/2 Jahr 1. den Sprecher, 2. den Turnwart, 3. den Betwahrer, 4. zwei weitere Mitglieder des Turnrats und 5. zwei Stellvertreter für Letztere.
  - § 11: Kein Turner kann ohne vom Turnrat anerkannte Gründe bei der 1. Wahl ein Amt ausschlagen.
  - § 12: Der Turnrat hat für strenge Befolgung der Gejeze zu sorgen. Turner, welche wegen Nichtbeachtung oder Verletzung der Gejeze, wegen unanständigen Betragens angeklagt worden sind, haben sich am Kugtag vor dem Turnrat zu verantworten etc.
  - § 13: Persönliche Streitigkeiten, Ehrenverletzungen und dergleichen, welche bei den Versammlungen oder außerhalb derselben unter Turnern vorkommen, entscheidet nach öffentlicher Verhandlung vor der Gemeinde der Turnrat etc.

#### Turnbrauch

- § 2: Zur Kleidung des Turners gehört ein Wams von ungleichtlicher Leinwand und, statt der Knöpfe, mit Schnüren versehen. Die Hosen mittelmäßig weit, können von demselben Stoff sein, dürfen aber keine Stege haben.
  - § 11: Die Übungen sollen womöglich mit Gesang anfangen und endigen.
  - § 31: Alles Schwelgen und ungeziemende Genüsse müssen auch bei Turnfahrten gänzlich unterbleiben.
- Versammlung vom 7. Juni 1848
- § 7: Heute wurde der 6. Turngemeinde Bericht erstattet, wegen der am 4. dies in Calw stattgefundenen Turnerversammlung und sofort der einstimmige Beschluß gefaßt,
    1. einem Bezirksturnverein Calw, falls ein solcher zustande kommt, anzuschließen,
    2. etc.,
    4. zugleich aber auch den Wunsch dahin auszubringen: in Gemeinschaft mit den übrigen Turnvereinen auf dem unteren Schwarzwald eine Adresse an die zu Frankfurt versammelten deutschen Volksmänner abzusenden und ihnen darin im Falle der Not unsere Hilfe und Stütze anzubieten, falls sie von irgend einer Seite her gehindert werden sollten, das auszuführen, was zum Wohl und zur Erleichterung des gesamten deutschen Vaterlandes nötig ist, damit jedermann ersichtlich ist, daß auch die deutsche Jugend und somit auch das deutsche Volk sich der guten Sache annimmt und demnach einen Schritt der gegen das deutsche Volk wäre, hemmend würde entgegen getreten werden.

#### Aphorismen

Der Maßstab für die Anständigkeit eines Charakters liegt in der Dehnbarkeit seines Gewissens.  
 Bist du ein Mensch, so tu was deine Seele spricht, Ob es der Welt erscheint gut oder schlecht.  
 Bist du ein Knecht und kennst des Denkens Freiheit nicht, So fordere auch nicht Menschenrecht!  
 Es gibt Menschen, die geben ohne zu fühlen, Und solche, die fühlen, ohne zu geben.

### Die Gottlieb Daimler-Ehrentage in Stuttgart und Schorndorf

Die Daimlerstädte Stuttgart und Schorndorf rüsten sich zum festlichen Begehen des 17. März, des 100. Geburtstages Gottlieb Daimlers. Unsere Bilder zeigen rechts unten das Geburtshaus Gottlieb Daimlers in Schorndorf und Remstal. An diesem Haus wird am 17. März durch den Verein Deutscher Ingenieure eine Gedenktafel enthüllt werden.

Links unten das Relief Gottlieb Daimlers an dem Gartenaufgang zu seiner Wohnung in der Taubenheimstraße in Bad Cannstatt.

Rechts in der Mitte das Gartenhaus Gottlieb Daimlers in Bad Cannstatt, welches als Werkstätte für seine ersten Rotorversuche gedient hat. In dieser Werkstätte wird am 17. März eine kleine Gedächtnisausstellung an Gottl. Daimlers erste Versuche eröffnet werden.

Das Bild oben zeigt Gottlieb Daimler mit seinem Daimler-Wagen, wie er 1886 in den Straßen von Bad Cannstatt und im Remstal als „Teufelstarren“ Aufsehen erregte.



### Kleines Abenteuer

Skizze von Werner Schumann

Wenn mein Freund Udo in seinem Wagen sitzt, ist er stets in aufgeräumtester Stimmung. Zu seinen merkwürdigen und sehr liebenswerten Gewohnheiten gehört es, unterwegs arme, alte oder schwache Menschen in sein Auto zu verpacken und sie so, ehe sie sich's versehen, blüh schnell an ihr Ziel zu bringen. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese schöne, aus unablässig guter Laune geborene Neigung meines Freundes schon recht oft zu den seltsamsten Situationen geführt hat. Er unterreicht nämlich seine freundliche Einladung gern mit gewalttätig scheinenden Gesten, wenn er auf Widerstand stößt — mit handgreiflichen Gesten, die in den also Aufgelesenen manchmal den Gedanken aufkommen lassen, daß die Sache nicht ganz geheuer sei.

Eines strengen Wintertags fahren wir durch die Lüneburger Heide. Um uns ist die grandiose Stille der verschneiten Ebene, kein Mensch weit und breit. Eifrig schneidet der Wind ins Gesicht. Wir kommen durch verschlafene Dörfer, Krähenwärme frieden heißer plärrend auf — Hundegedell. Da tritt, vielleicht tausend Meter vor uns, ein Pünktchen aus dem Walde, und dieses Pünktchen erweist sich in wenigen Sekunden als ein altes Mütterchen, das unter der Bürde eines großen Reisigbündels tiefschädel den Heimweg auf der Landstraße antreten will.

Udo jagt wie in plötzlicher Erleuchtung: Die nehmen wir mit! Ja wage einen bescheidenen Einwand: Ob sich die Alte auch wirklich freuen werde, ob sie nicht lieber zu Fuß nach Hause tippele? Udo jedoch läßt keine Widerrede gelten. Er kopft dich neben der Reisigammerlein, die uns in ihrer gebückten Haltung und Schwermützigkeit noch nicht einmal bemerkt hat, und gibt ihr strahlenden Angeichts zu verstehen: Sie möge nur einsteigen, wir würden sie im Handumdrehen vor ihrer Käte absetzen.

Die gute Frau klebt stehen, hebt ihr zerknittertes, non Wind und Wetter gegerbtes Gesicht und reißt die kleinen Augen erstaunt auf: „Ach, Herr...!“ jagt sie und lüchelt dabei ein wenig in sich hinein, denn sie glaubt natürlich, der Autodiebsteher wolle sie zum besten haben.

Mein Freund wird ungeduldig: Na los, Mutter, rin in den Fond!

Das brave Mütterchen aber versteht immer noch nicht, und wie um besser zu hören, legt sie die Hand ans Ohr und macht uns verständlich, daß sie zwar schon viele Autos gesehen, aber noch nie in ihrem langen Leben zu einer Autofahrt eingeladen worden sei. Und überhaupt: sie in ihrem Aufzug, das Holz aufgeschufft, was sollten da wohl die Leute sagen! Nein, nein, das wäre nichts für sie, wir sollten uns lieber eine hübsche, junge Dame mitnehmen, hihi.

Da geht Udo mit vollstodernerischer Gewandtheit noch einmal zum Angriff vor, mit dem Ergebnis, daß die Bedenken der Alten zerstreut werden und die Aengstliche schließlich hinten in den Polstern sitzt, eine dicke Flauchdecke über den Knien und das weit aus dem Wagen ragende Bündel neben sich.

„Wo wohnt Du, Mütterchen?“ Da und da, erklärt sie umständlich, da hinten durchs Dorf, links um die Kirche herum, dann wieder ein Stück durch den Wald, und dann den zweiten Weg rechts herein. Wir fahren, erst langsam, damit sich unsere Reisende an den ungewohnten Zustand gewöhne. Und tatsächlich muß sie nun wirklich Vertrauen zu uns gefaßt haben, denn alle Zweifel sind aus ihrem kleinen, verschrumpten Gesicht verschwunden, und etwas wie Glanz tritt in ihre Augen. Ich wende mich öfters nach ihr um; dann steht sie mich immer dankbar und gerührt an, sie hat den Blick der Kreatur, die Sorgen und Kummer und harte Arbeit kennt und der nun plötzlich der Stern

eines raschen Glücks erschienen ist. Die Linke hat sie um ihr Brennholz gebündelt gelegt, ihr Rolltuch flattert im Winde. Und die trockenen Lippen sind, trotz des eifigen Gegenwindes, einen dünnen Spalt vor Staunen geöffnet, daß es so etwas wirklich gibt, daß man sein Holz bequem im Arme halten und wie eine Dame in weichen Polstern sitzen kann.

Udo jedoch, solchen Betrachtungen von Natur aus abhold, legt jetzt alle fünfzig Meter ein schärferes Tempo vor, und schließlich legen wir die letzte Strecke mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit durch die winterlich larme Heide.

Als ich mich neugierig nach unserer Begleiterin umsehe, ist alles freudige Staunen von ihr abgefallen, ihr linker Arm preßt das Bündel verzweifelt an sich, die rechte Hand hält den Türgriff krampfhaft fest. Zweifel scheinen sie zu bestürmen, in ihrem Gesicht steht endlich die helle Angst des hilflos ausgelieferten Geschöpfes. Sie weicht meinem fragenden Blicke, meinem aufmunterndem Augenblinzeln aus. Armes Mütterchen! Aber wir sind jetzt gleich am Ziel. Der Wagen hält mit sanftem Ruck vor einer kleinen, wie ein mächtiges Tier im Schnee schlafenden Käte.

Udo springt heraus, öffnet kavalierhaft den Schlag und spricht unsere Reisende herzlich an: „Na, Mutter, stimmt's? Sind wir hier richtig?“ Sie nickt — jawohl, es ist richtig hier, sie ist hier zuhause. Aber sie sieht noch immer unbeweglich und kommt wie aus einem bösen Traum langsam zu sich.

Die Tür der Käte öffnet sich klappernd und knarrend, eine jüngere Frau, anscheinend die Tochter, tritt heraus, schlägt die Hände überm Kopf zusammen: „Jesas, Mutter, was ist denn Dir passiert?“

Nichts ist passiert, lachen wir, quatschvergnügt sei die Mutter, sie habe nur eine kleine Spazierfahrt durch die Heide gemacht.

Und dann heben wir die Alte behutjam aus dem Wagen und stellen sie auf ihre dünnen Beinchen und laden auch das Reisigbündel ab, das die Tochter, nun schon lächelnd, in Empfang nimmt.

Leb wohl, Mutter, auf Wiedersehen!

Sie stammelt einen Dank, hält lange unsere Hände. Jemand etwas hat sie noch auf dem Herzen.

Und da bekommen wir es auch schon zu hören, halb Vorwurf, halb Entschuldigung ob ihres Mißtrauens, aber wie befreit von einem schweren Alldruck: „Ach du lieber Himmel, ja, ich hab' schon geglaubt, Sie wären so Mädchenhändler!“

### Deutscher Bauernhumor

Laßige Anekdoten

„Immer mit die Ruhe!“

Ein alter Bauer in der polenischen Grenzmark bewirtschaftete seinen Hof nach uralter Methode mühsam mit Hilfe seiner Kinder und eines Hühnerchen Vierdes das „Häls“ (Höhlen) genannt. Natürlich wurde er auch immer als letzter im Dorf mit seinen Arbeiten fertig. Als ihn im Spätherbst wieder einmal ein Nachbar darauf aufmerksam machte, daß alle anderen Landwirte des Dorfes mit der Bestellung schon viel weiter seien, meinte er gewöhnlich ein paar Wörtchen aus seiner Pöbele posend: „Au dann laten's man. Wihnachte fiere wi doch weder oll tauhom.“

Uebertrug:

Ein Bauer klagt über den Stand der Heide, der seinen Wünschen gar nicht entspricht.  
 „So ein schlechtes Jahr habe ich noch nie gehabt“, meint er. „Mein Korn ist kaum ein paar Joll hoch.“  
 „Das ist noch gar nichts“, sagte der Nachbar der ihn übertrumpfen will. „Bei mir müßen die Spertlinge niederfliegen, wenn sie von meinen Aehren treffen wollen.“



### Buntes Allerlei

#### Die Seeschlange wird versichert

Die große englische Versicherungsgesellschaft „Lloyd“ hält den Rekord in bezug auf die Eigenartigkeit der versicherten Objekte. Vor einigen Wochen, als ganz England und die halbe Welt durch die gebirnissvolle Seeschlange in Loch Key beunruhigt wurde, setzte ein tüchtiger Zirkusdirektor die Summe von 100 000 Pfund Sterling für den aus, der die Seeschlange lebendig fangen würde; und gleichzeitig ließ sich der Zirkusdirektor bei „Lloyd“ gegen das Risiko des Seeschlangentods versichern. Falls es tatsächlich gelingen sollte, das unheimliche Ungeheuer an Land zu bringen, sollte dem Zirkusunternehmen eine riesige Summe ausgezahlt werden. Es versteht sich von selbst, daß die Versicherung bei diesem Geschäft nicht schlecht verdient hat. Mit der Seeschlange aus Loch Key können die übrigen Versicherungsobjekte natürlich nicht konkurrieren, wenn sie auch seltsam genug sind. Ein glühender Anhänger des Königs von England hat sich gegen die etwaige Errichtung einer Republik versichern lassen. Eine alte Frau ließ ihre Katze gegen die Wisse des Nachbarbundes versichern. Ein anderer Sonderling ging eine Versicherung gegen die Proklamierung seines Grabes ein. Ein Ehegatte, der offenbar auf ein ungeträubtes Familienwohl Wert legt, ließ bei „Lloyd“ — seine Schwiegermutter versichern!

#### Dank an den Lebensretter

Eine unerwartete Freude wurde einem Arbeitslosen in Toronto zuteil. Der Kriegsinvalide William King lebt mit seiner Familie in denkbar ärmlichsten Verhältnissen. Seit seiner Rückkehr aus dem Weltkrieg hat er nur gelegentlich Arbeit gehabt und geriet bald in bittere Not. Schlecht und recht schlug er sich durchs Leben, arbeitete bald in einer Fabrik, bald beim Bauern,

bald als Holzlöcher. Doch seit zwei Jahren gelang es ihm nicht, Arbeit zu bekommen. In der höchsten Not erhielt er plötzlich einen Brief, in dem ihm kurz und sachlich mitgeteilt wurde, daß ein reicher englischer Kaufmann ihm laut Testament 650 000 RM. hinterlassen habe. William King wagte zuerst gar nicht, an die Wahrheit dieser Glückseligkeit zu glauben. Erst als ihm die Kiensumme ausgezahlt wurde, glaubte er, daß es sich nicht um einen Irrtum handelte. Der Verstorbenen hatte ihm auch einen Brief hinterlassen, in dem er ihm mit herzlichen Worten versicherte, daß er ihn seinen Lebensretter nie vergessen habe und ihm sein Vermögen als Zeichen seines Dankes hinterlasse. Jetzt erst erinnerte sich William King der kanadischer Soldat war, daß er im Frühjahr 1918 bei Cambrai einen schwerverletzten, bewußtlosen englischen Offizier in Sicherheit gebracht hatte, obwohl er selbst schwer verwundet war.

#### Flug Lachen verboten werden?

In der ungarischen Stadt Debrecin gibt es seit einigen Jahren eine sonderbare Gesellschaft. Sie nennt sich die „lachende Sekte“ und trägt ihren Namen offenbar nicht zu unrecht, denn so oft und ausgiebig wie die Angehörigen dieses seltsamen Bundes lacht wohl kein Mensch der Welt. Selbst ihre häufigsten Gebete werden von einem Gelächter begleitet, das nicht selten in hysterische Lachanfälle ausartet. Schon vor einigen Jahren haben sich die ungarischen Behörden veranlaßt, die eigenartige Sekte zu verbieten, angeblich, weil man von dem vielen Lachen, das anstehend wirkte, Schaden für die Gesundheit der Staatsbürger befürchtete. Das Verbot scheint aber nicht sehr streng durchgeführt worden zu sein, denn neuerdings hat die „lachende Sekte“ eine so große Zahl neuer Mitglieder zu werben verstanden, daß ernsthafte Maßnahmen getroffen werden sollen, um mit dem Ausmaß endgültig Schluss zu machen.

#### Eine Mumie wird operiert

Im Laboratorium des Britischen Museums fand eine aufsehenerregende Operation statt. Die stark beschädigte Mumie Ra-Nofera, die um die Jahrhundertwende bei der Pyramide von Seneju ausgegraben wurde, wurde kunstvoll und unter Anwendung äußerster Vorsicht und Sorgfalt zusammengesetzt. Die Mumie stammt aus der Zeit um 2000 vor Christus und gilt als die älteste der Welt. Die „Operation“ nahm lange Zeit in Anspruch, viele Knochenstücke mußten ausgebessert, ein gedrohenes Genick verabschiedungen des Rückgrats und der Schlüsselbeine, Rippenbrüche „geheilt“ werden. Eine fehlende Rippe wurde sogar durch eine künstliche ersetzt. Der Gelehrte, der die Arbeiten leitete, erklärte sich mit dem Ergebnis sehr zufrieden und behauptete, daß die Mumie nun mindestens weitere zwei Jahrhunderte überdauern werde.

#### Venedig sieht auf dem Trodnenen

Die schöne und vielbelegene Lagenstadt Venedig ist von einem seltenen Ereignis betroffen worden. Der Wasserpegel ist demagen gesunken, daß die romantischen Kanäle zum Teil unbetretbar geworden sind. Der Gondelverkehr ist lahmgelegt, aber nichtbedeutender haben sich viele Kunstwerke ein die das letzte Schauspiel genießen wollen. Venedig auf dem Trodnenen zu sehen. Doch einen Vorteil hat diese seltene Trodenheit: Man kann plötzlich die Fundamente der Palastbauten sehen und deutlich erkennen, daß an unzähligen Stellen dringende Ausbesserungsarbeiten nötig sind. Die Besitzer dieser Häuser werden alle die willkommenen Gelegenheit benutzen, um das Mauerwerk gründlich ausbessern zu lassen.

#### Auflösung des letzten Rätsels

Die beiden Hände

## Modenalben

- Beyers Modelführer: Damen- und Kinderkleidung
  - Lyon Modenalben
  - Ullstein großes Modenalben
    - Damenalbum
    - Kinderalbum
  - Neuer Modenspiegel
- sind zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig u. Nagold.

### Zinifer-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leitet bei Kreislaufstörung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Nerven-, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste.

Flasche, 5 Wochen ausreichend, RM. 3.—,  
Versuchflasche nur RM. 1.—.

#### Geruchlos und ohne Geschmack:



Zinifer-Knoblauchöl-Kap'eln u. Knoblauch-Tabletten, Schachtel je RM. 3.—  
Knoblauch-Bonbons, Beutel 50 Pfg. —  
In Apotheken zu haben, Knoblauchsaft und Bonbons auch in Drogerien, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

**Dr. Zinifer & Co. G.m.b.H.**  
Heilfräuter-Tees Leipzig 3 4

### Sie wollen schlanker werden?

Ihre Herz hat Mühe mitzukommen!  
Das schnelle Atmen macht Ihnen Beschwerden!  
Nehmen Sie doch Sani Drops!

Viele Dankbare bezeugen nach Gebrauch unserer Sani Drops und Weiden Drops nach einigen Wochen Gewichtabnahmen bis zu 20 Pfd., ohne irgend welche körperliche Schädigungen zu empfinden. Kein pflanzlich, also unschädlich!

Leicht, angenehm und unauffällig einzunehmen.  
Keine umständliche Zubereitung.

Sani Drops: Kurpackung RM. 2.75, Notpackung RM. 1.50  
Zur Entfaltung: Weide Drops Kurpackung RM. 2.75

In den Apotheken in Altensteig, Halterbach und Pfalzgrafenweiler.



Wie ein Spiegel jeder Teller!

Hergestellt in den Porzellanwerken!



76 Seiten stark, mit Schutzprogramm, ohne Silber und Zinn!  
Die bestausgestattete und inhaltsreiche  
Deutsche Jungzeitzeitschrift  
Mit Bestenverleihung

Zu beziehen durch die Buchhandlung Lauk  
Altensteig und Nagold

**Ein starkes Rad**

ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig.

Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das können wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1**

### Schulhefte

- Aufgabenbüchlein
  - Zafeln, Griffel-
  - schachteln, Griffel-
  - Federn, Radier-
  - gummi, Bleistifte
- empfiehlt die

Buchhandlung Lauk  
Altensteig und Nagold.

### Miele



Nächsten Dienstag und Freitag

Fahrgelegenheit  
nach Stuttgart

Abfahrt 8 Uhr.  
Selle, Telefon 221.

# Konfirmations-Gesangbücher



in reicher, gediegener Auswahl, sowie Gesangbuch-Täschchen, Testamente, Taschenbibeln, sowie sonstige zu Konfirmations-Geschenken geeignete Bücher und Schriften empfiehlt die

**Buchhandlung Lauk, Altensteig und Nagold.**

